Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 99 (1958)

Vorwort: Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Herr steigt aus der Eisenbahn, gesund und munter, ist elegant angezogen, hell lederne Handschuhe und Sommerhut, begrüßt seine Bekannten und schon beginnt er zu schimpfen: „Ich wollte in die Berge hinauf. Aber bei diesem miserablen Sauwetter kann man ja nirgends hin. Wir hatten keinen Frühling, dies Jahr, jetzt sind wir um den Sommer auch noch betrogen worden."

Männer sitzen um den Wirtstisch beim Wein. Sie haben längst rote Köpfe und gießen immer wieder von neuem ein. Sie prüfen und proben die diesjährige Ernte. Herrlich funkelt das schillernde Rot im Glas. Köstlich quillt, perlt und sprudelt das feine Getränk aus der Flasche. Die Herren aber sind nicht zufrieden. Sie rümpfen die Nase und schimpfen: „Wann gibt es endlich wieder einen guten Jahrgang, einen selten feinen Tropfen, wie man sich früher gewohnt war. Dies Jahr sind wir wieder betrogen."

Halt, meine Herren, wer hat Euch betrogen? Die Sonne, die sich hinter Wolken versteckte? Der Wein, der mit den vielen kühlen Tagen nicht ausreifen konnte? Besteht eine Verpflichtung für die Sonne, meine Herren, immer dann auf Euere Glatze zu scheinen, wenn es Euch beliebt? Oder wollt Ihr jenen anklagen, der die Sonne im Himmel hält, die Sterne die weiten Bahnen wandern läßt, der den Tau aufweckt und den Regen zumißt? Hat die Natur, die Schöpfung, oder gar der allmächtige Schöpfer sich nach Eueren Wünschen zu richten?

Bevor wir das Wort Betrug und betrogen sein in den Mund nehmen, ist es ratsam, im Kopf etwas Ordnung zu schaffen. Wir sind gewohnt, den anbrechenden Tag, den Himmel im Glanz des ersten Lichtes, die Wärme der flutenden Strahlen, die herrlichen Farben auf See und Feld und Wald und Berg, die köstliche Frische des neuen Morgens selbstverständlich zu finden. Jeder Tag ist ein Geschenk! Das Wachsen und Blühen der Gräser und Kräuter, der Duft der Blumen, die Knospen am Baum, die klare Quelle, der kühle Wind, all dies sind Geschenke. Sie kommen uns zu, aus der Liebe Gottes.

Wenn wir zum Namenstag eine Cravatte bekommen, Zigarren oder einen Blumenstrauß, dann bücken und beugen wir uns, suchen die nettesten Worte zusammen, um würdig und recht zu danken. Wenn wir es nicht tun, dann zieht sich vielleicht der gütige Geber zurück, kommt nicht wieder. Und wie danken wir Gott, der uns das Leben, das Augenlicht, die Fülle aller Schönheiten, die Freude am rauschenden Wald, den Frohmut, die Schaffenslust, den milden Abend, die Freundschaft mit guten Menschen, all seine Liebe schenkt?

Wenn ein Bundesrat zu uns auf Besuch kommen wollte, in unsere Stube, in unser Haus käme. Ei, wie würden wir die Fenster

putzen, die Vorhänge waschen, den Boden glänzen, die besten Kleider wählen, im Haus bis unter die Ziegel hinauf den Staub wischen, die Türgriffe polieren, die Stiegen fegen. Bei seinem Eintritt wie Hochzeitsleute dastehen, mit tiefer Verbeugung für die Ehre danken, das Beste aus Küche und Keller bereit halten, jeden Wunsch mit Freude erfüllen und vor Verehrung zerfließen. Dieser Tag würde im Kalender mit Goldrand vermerkt. Davon würde den Enkeln und Urenkeln erzählt. Aber wenn uns der liebe Gott mit Geschenken und Wohltaten überschüttet, dann finden wir es selbstverständlich. Ja, wir möchten noch gerne dies und das dazu. Die Kartoffeln sind zu naß, die Bohnen zu gelb. Vielleicht können wir den vollfetten Käs nicht mehr gut vertragen oder es drückt uns die Leber. Der Tabak schmeckt auch nicht mehr so gut wie in früheren Jahren. Der Föhn drückt, wir haben Rauch in der Küche. Wir meckern, stöhnen und jammern, blasen unsere Unzufriedenheit auf, wie einen Ballon, und heischen Mitleid. Mit unerfüllbaren Wünschen vollgestopft, von gierigen Sehnsüchten geplagt, vergessen wir die Geschenke und Wohltaten Gottes, und statt zu danken richten wir neue Begehren an ihn.

Wahrlich, es ist notwendig im Kopf etwas Ordnung zu schaffen, wieder einmal das Höchste zu oberst und das Niedrige auf seinen Schemel zu setzen. Gott der Herr, die Majestät, der Schöpfer und Erhalter allen Lebens hat die Menschen geschaffen, damit sie ihn verehren, verherrlichen, ihm dienen. Das ist die erste und wichtigste Aufgabe des Menschen. Gott schenkt in seiner Liebe den Menschen alle Fähigkeiten und Kräfte zu dieser Aufgabe. Zitternd stehen die Propheten des alten Bundes vor ihm. Tief gebeugt knien die Mönche der Wüste vor ihm. Inbrünstig loben und preisen die Heiligen und Engel seine Allmacht und Barmherzigkeit. An dieser Urordnung seit je und je hat sich durch alle Jahrtausende nichts geändert.

Wir aber erkühnen uns, Gott zu vergessen, die Schöpfung als Betrüger anzuklagen und habgierig zu fordern, ohne unsere Urpflicht zu erfüllen. Der Glaube schrumpft zusammen, die Hoffnung wird auf Menschen gerichtet, die Liebe wird an Dinge verschwendet. Wenn die ewige Ordnung derart auf den Kopf gestellt, mißbraucht und verachtet wird, dann plagen die Folgen der Unordnung die unbotmäßigen Menschen. Der wohltätige Wechsel der Jahreszeiten verwirrt sich, die Winde werden entfesselt, die Wasser überquellen Land und Ufer. Die Katastrophen häufen sich. Die glaubenslose Welt sucht fieberhaft nach den Ursachen, statt aufzublicken zum weisen Lenker aller Dinge und ihm zu dienen in Verehrung und Ehrfurcht. Weil die Anbetung Gottes versiegt, überfluten die Ströme Land und Behausung der Menschen. Das ewige Gesetz, von Millionen verletzt, von mächtigen Völkern mißachtet und vergewaltigt, fordert unter fürchterlichen Erschütterungen die Wiederherstellung der göttlichen Ordnung.

Lob, Preis und Dank ist die natürliche Ansprache des Menschen an Gott, und auch den Dank hat er abgeschafft und vergessen.

Und wieder kommt ein Jahr ins Land. Schon hört man die Wünsche und das Jammern: „Hoffentlich besseres Wetter, reichere Ernte, wärmeren Frühling, längeren Sommer!“

Wenn wir anstelle dieser Forderungen zuerst unseren Auftrag erfüllen würden? Das wäre doch gewiß der beste Anfang. Unverletzlich und ohne jeden Abstrich gilt das Wort: „Suchet zuerst die Königsherrschaft Gottes, und alles andere wird Euch dazu gegeben werden.“ Im Suchen nach der Königsherrschaft Gottes, in der Anbetung der erhabenen Mayestät Gottes wird uns offenbar und bewußt, daß wir nicht um den guten Wein, nicht um den Frühling und Sommer betrogen worden sind. Im Gegenteil, der ungläubige und der ichsüchtige Mensch hat seinen Gott betrogen, hat seine Urpflicht nicht erfüllt: die Anbetung und die Verherrlichung Gottes.

Wir wollen nicht auf die Gottlosen, auf die Heiden, Russen und Chinesen hinweisen. Viel lieber wollen wir in aller Stille selbst einen guten Anfang machen, damit die Liebe Gottes unsere unbotmäßigen Herzen heilt und uns durchs ganze Jahr begleite.

Weihnacht

Gemälde eines mittelalterlichen Meisters aus Ober-Aegeri